

Budapester Kriegsfürsorge.

Vom Geheimen Rat Josef Esterényi.

Wie in Berlin und Wien, hat das äußere Gepräge Budapests nichts Kriegerisches an sich. Das städtische Leben gleicht jenem der Friedenszeiten, und wenn die große Anzahl von Militärs mit aufgebundenen Armen und mitunter verbundenen Köpfen nicht so auffallend wäre, wäre nichts vorhanden, woraus man darauf schließen könnte, daß die Monarchie sich in einem schrecklichen Kriege befindet. Denn das Fehlen des sonst so regen Automobilverkehrs fällt kaum auf, weil die lokalen Kommunikationsverhältnisse unverändert geblieben sind. Daß aber die Geschäfte selbst in den sonst am stärksten frequentierten Straßen Tag für Tag fast leer stehen, fällt hier schon nicht mehr auf.

Nur eines läßt auf außerordentliche Verhältnisse deuten: die vielen roten Kreuz-Fahnen, die aus den Balkonen und Fenstern öffentlicher Gebäude flattern. Denn die meisten solcher Lokalitäten, Schulen, politische und Gesellschaftsklubs, wie auch leer stehende Häuser sind in Spitäler umgewandelt. In dieser Richtung kommt die Kriegsfürsorge bei uns in erster Reihe zum Ausdruck. In normalen Zeiten hat Budapest nicht mehr als 6000 Spitalsbetten, heute dürfte deren Zahl 40.000 übersteigen. Und noch immer werden neue Spitäler errichtet. Abgesehen von den Stätten des roten Kreuz-Vereins unterhalten fast alle maßgebenden Korporationen kleinere oder größere Kriegsspitäler, an der Spitze die Hauptstadt selbst, die fast hundert Schulen zu diesem Zwecke zur Verfügung stellte und neben ihren eigenen Spitälern noch ein ganz neues mit 3600 Betten errichtete.

Die großen Budapester Geldinstitute errichteten und erhalten zum Beispiel ein eigenes Spital mit 1500, die Versicherungsanstalten ein anderes mit 500 Betten, der Bund der Fabrikindustriellen erbaut mit dem Aufwand von mehr als einer Viertelmillion Kronen ebenfalls ein Kriegsspital, die Arbeiterversicherungskassen stellen alle ihre Lokalitäten und Ärzte in den Dienst dieses Zweckes, selbst politische Parteien haben Spitäler errichtet. Es wäre vielleicht den schweren Zeiten entsprechend schöner gewesen, wenn die Mitglieber der Geselschaft ohne Unterschied der Parteistellung ein eigenes, großes Kriegsspital errichtet und erhalten hätten, denn darin hätte auch der Waffentillstand in der inneren Politik zum Ausdruck gebracht werden können. Leider ist es nicht so geühen.

Die Tätigkeit auf dem Gebiete der Krankenpflege unserer im Kriege verwundeten Helden erfaßte alle Kreise unserer Gesellschaft, und was auf diesem Gebiete sowohl in Budapest wie auch in allen unseren Provinzstädten geleistet wurde, ist geradezu erhehend. Dabei wurden Geld- und Naturalspenden von Millionen und Millionen aufgebracht.

Wenn in dieser Richtung und durch die Millionen der Spenden an Kälteschutz und Naturalien für die im Kriege Stehenden gesorgt wurde, vergißt unsere Gesellschaft auch der zurückgebliebenen Notdürftigen nicht, ja die Wohltätigkeit äußert sich auch in dieser Beziehung in einer Weise, die die höchste Achtung gebietet. Die größte Rolle spielt hierin die Ausspeisung der hierauf Angewiesenen, deren Zahl heute schon täglich mehr als 15.000 ist. Einzelne und Korporationen, Vereine und ad hoc sich zu diesem Zweck vereinigte wohltätige Familien erhalten Küchen, wo täglich 50 bis 1000 Personen freien Mittagstisch finden. Soeben ist die Hauptstadt daran, eine neue große Zentralküche mit dem Aufwand von 350.000 Kronen zu erbauen, die den Zweck haben soll, die Volksküchen zu versehen. Auch eine Aktion, die Millionen in Anspruch nimmt. Hieran schließt sich die Errichtung von Kinderheimen, wo heute schon mehr als 3000 Kinder nicht nur von Früh bis Abend ganz versorgt, sondern auch für den Winter bekleidet werden.

Aber nicht nur der Kinderchutz ist organisiert, wir haben auch einen sehr schön funktionierenden Mutterschutz schon, eigene Krankenhäuser für Wöchnerinnen, und die Zahl jener Frauen, die hier Unterstützungen bekamen, übersteigt schon bis heute zweitausend. Dabei sorgt die Hauptstadt Budapest auch mit unmittelbaren Geldunterstützungen für die bedürftigen Angehörigen der im Felde Stehenden, die außer den staatlichen Unterstützungen — die sich allein in Budapest schon auf Millionen belaufen — als städtische Zuschüsse schon die Million übersteigen.

Noch stehen wir vor dem Winter! Die Versorgung der armen Bevölkerung mit Heizkohle.

Die Unterstützung der Notbedürftigen, ihre Mietzinse zahlen zu können, kleinere Darlehen für arme Handwerker, um ihren Betrieb aufrecht zu erhalten, die Unterstützung bedürftiger Künstler und Schriftsteller, das alles sind weitere Aufgaben unserer Stadtbehörde, die diese Aufgaben auch erfüllen will, deren Bestreitung noch mindestens einen Aufwand von drei bis vier Millionen Kronen beanspruchen wird. Wenn berücksichtigt wird, daß die Hauptstadt infolge des Krieges mit dem Entgang von mindestens zehn bis zwölf Millionen Kronen ihrer normalen Einkünfte zu rechnen haben wird, kann die Größe dieser Leistung richtig gewürdigt werden. Unsere Hauptstadt wird auch dies leisten, wie überhaupt anerkannt werden muß, daß unser Magistrat und unsere Stadtbehörde in diesen schweren Zeiten in jeder Beziehung auf der Höhe der Situation stehen und alles leisten, was menschlich geleistet werden kann. Hierfür liefert auch jener Umstand schlagenden Beweis, daß die Hauptstadt sich für viele Millionen rechtzeitig Lebensmittel sicherte, um der Bevölkerung auch diesbezüglich im Notfall behilflich sein zu können.

Die Kriegsfürsorge Budapests ist ausgezeichnet organisiert, Behörde und Gesellschaft erfüllen freudig ihre schweren Pflichten.